

# "Portfolio is a metaphor for a good school..."

...it embodies the values and understanding  
that lead to a deeper realization  
of the complexities of teaching and learning"  
(Hebert 2001, S. 122).

Universität  
Rostock



Traditio et Innovatio

# Einsatz von Lerntagebuch und Portfolio

Prof. Dr. Thomas Häcker

Hochschuldidaktiktag  
Fachhochschule Münster,  
05. März 2013

# Einsatz von Lerntagebuch und Portfolio

Prof. Dr. Thomas Häcker

Hochschuldidaktiktag  
Fachhochschule Münster,  
05. März 2013

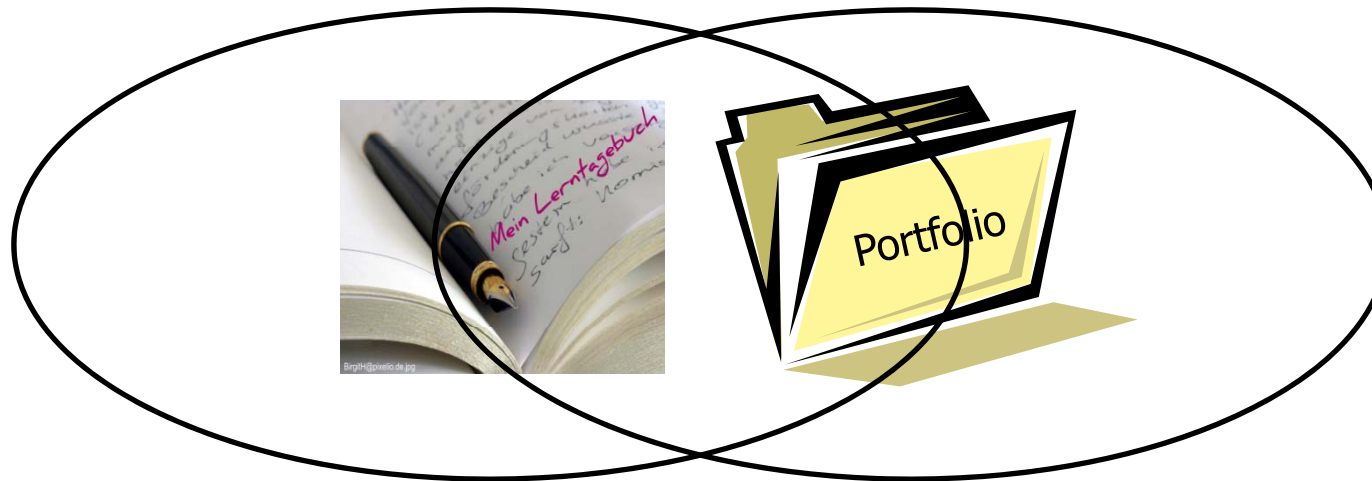
## Lerntagebuch und/oder Portfolio?



...zwei (un-)gleiche Geschwister!



## Lerntagebuch und Portfolio



Zwecke

Weiterentwicklung der Qualität des Lernens  
und der Lernergebnisse

Ziele

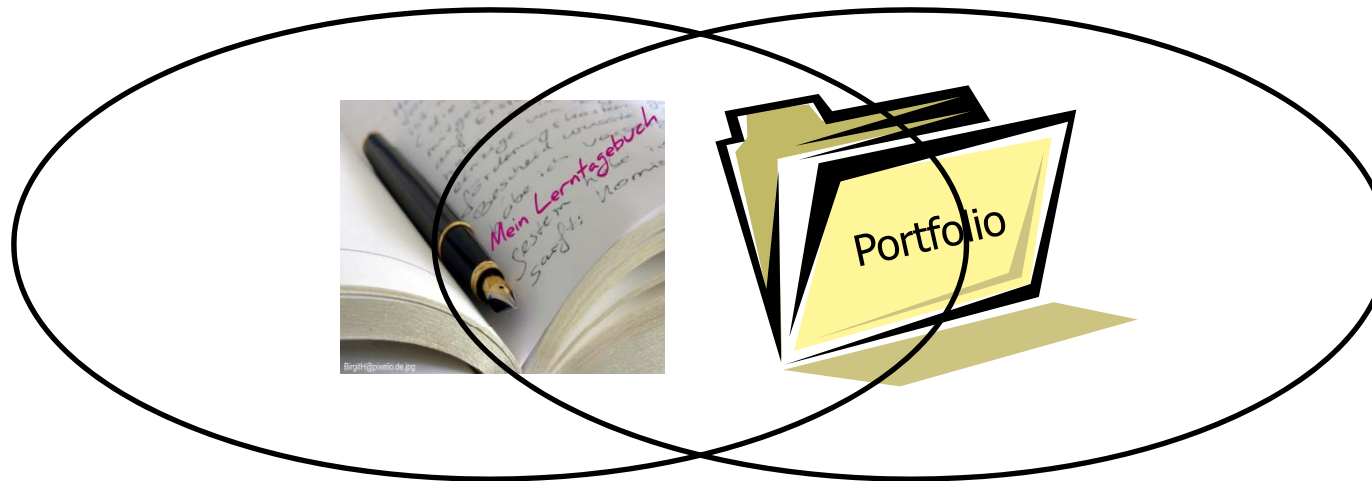
Förderung und Nutzung von Reflexion/  
metakognitiven Kompetenzen (Selbststeuerung ,  
Förderung des Lernens)

Semantischer  
Raum

Privatheit

Öffentlichkeit, Artefakte

## Lerntagebuch und Portfolio



„Es geht um die *Darstellung* der eigenen Entwicklung, des eigenen Könnens bzw. der eigenen Leistungen, wobei die Entscheidung, was der/die Autor/in darüber von sich preisgibt, mehr oder weniger in ihrer *Autonomie* liegt. Damit verbunden wird ein Portfolio *adressatenorientiert* und *zweckbezogen* zusammengestellt, d.h., ein Portfolio wird aus einem ‚Container‘ vorhandener Dokumente heraus gleichsam für die Augen Dritter und zu einem bestimmten Zweck erstellt.“

(Häcker 2007, S. 86)

*„Das ist ein Tagebucheintrag, er erzählt, wie ich mich gefühlt habe. Ich habe ihn auf kroatisch geschrieben, weil ich nicht mag, dass man es liest.“*

(Portfolioeintrag unter einem auf kroatisch geschriebenen Text, Schülerin, HS, Kl.7)

Fazit: Die beiden Begriffe öffnen unterschiedliche semantische Räume. Zwischen Lerntagebuch und Portfolio gibt es Grenzüberschreitungen in beide Richtungen.

## Gliederung

1. Portfolioarbeit – Was soll das?
2. Portfolioarbeit – Was ist das?
3. Portfolioarbeit – Wie geht das?
4. Portfolioarbeit – Worauf es vor allem ankommt...



## Portfolioarbeit – Was soll das?



*Eine Lösung sucht ihr Problem*

## Portfolio in den 1980er Jahren

### Universitäten

- Dokumentation,
- Nachweis und
- Bewertung  
von Lehrleistungen
- selbstbestimmte  
Darstellung eigener  
Kompetenzen

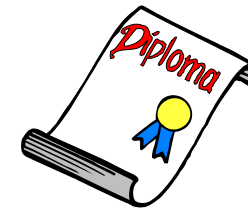
### Schulen

- Kritik an konventionellen  
Formen der Leistungs-  
überprüfung,
- Suche nach Formen der  
Erfassung komplexer  
Fähigkeiten (authentic  
assessment, alternative  
assessment),
- Veränderung der Kultur der  
Leistungsbeurteilung

## Das Lehrportfolio als Förderung...



... des Stellenwertes  
der Lehre



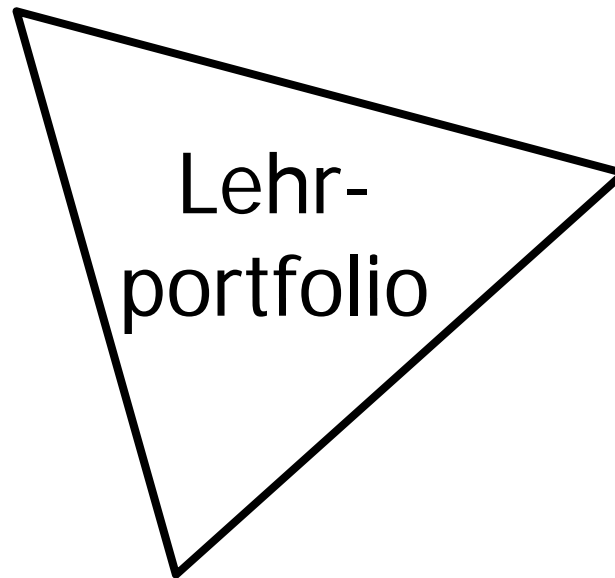
... der Qualifikation und  
Weiterbildung der  
HochschullehrerInnen

Das Lehrportfolio stellt einen  
Gegenentwurf zu dem Versuch dar,  
die Verbesserung der Lehrqualifikation  
einseitig durch Fremdevaluation  
anzugehen.

## Integrative Funktion

(v. Queis 1993, 7)

Evaluation



Qualifikation

Weiterbildung

## Zwecke von Lehrportfolios

(v. Queis 1994, 5)

- „Lehrportfolios ermöglichen bei **Bewerbungen und Habilitationen** eine differenzierte Bewertung von Lehrkompetenz“
- „Lehrportfolios fördern und stimulieren die **Weiterbildung in der Lehre**“
- „Lehrportfolios legen die **Verantwortung und Definition** für gute Lehre in die Kompetenz der Hochschullehrer“
- „Lehrportfolios können zur **Förderung einer neuen Lehrkultur** in den Fachbereichen und Instituten beitragen“

## Lehrportfolioarbeit zielt auf...

(v. Queis 1993, 7)

... *selbstbestimmte* Dokumentation und  
Bewertung der eigenen Lehrleistung

... *selbstgesteuerte* Verbesserung und  
Weiterentwicklung der eigenen Lehr-  
kompetenz



1. Worauf es im Unterricht wirklich ankommt, zeigt sich im Abschlusstest.
  - „evaluation sends a message“
2. Lernende orientieren sich an dem, was die Lehrperson macht unabhängig davon, was sie ggf. anders lautend sagt. (hidden curriculum (1))
  - „learning for the test“
3. Zwischen Bildungszielen und dem, was in Leistungsüberprüfungen abverlangt wird, besteht mitunter eine große Diskrepanz.
  - „hidden curriculum (2)“
4. Wenn der Lernerfolg der Schüler extern evaluiert wird, richten Lehrpersonen ihren Unterricht auf die Bewältigung dieser Tests aus.
  - „testing drives teaching – teaching to the test“
5. Wenn nun aber das Testniveau trivial ist? Weiter bei Ziffer 1

## **Problem:**

Wie kann eine authentische Leistungsbeurteilung aussehen, die dem Prinzip folgt: „Verlangt wird, was gewünscht ist“ ?

**Lösungen:** authentic assessment (z.B. Assessment Center, **Portfolio**, usw.)

## Der Portfolioansatz steht für...

- ... einen Denk- und Arbeitsstil;
- ... einen Rahmen, innerhalb dessen unterschiedliche Zwecke verfolgt werden können;
- ... ein Konzept, das auf verschiedene Weise umgesetzt werden kann;

## Portfolioarbeit steht für...

- ... eine von diesem Denk- und Arbeitsstil geprägte Lernumgebung;

## Der Begriff Portfolio steht für...

- ... ein Dokument, das zu bestimmten Zwecken gezielt aus einem Container heraus erstellt wird;



1. Das war mir neu...
2. Das wusste ich schon von...
3. Das würde mich darüber hinaus interessieren...

## 2. Portfolioarbeit – Was ist das?



# Portfolio - ein vielfältiges Instrument

(Hascher & Schratz 2001, 5)

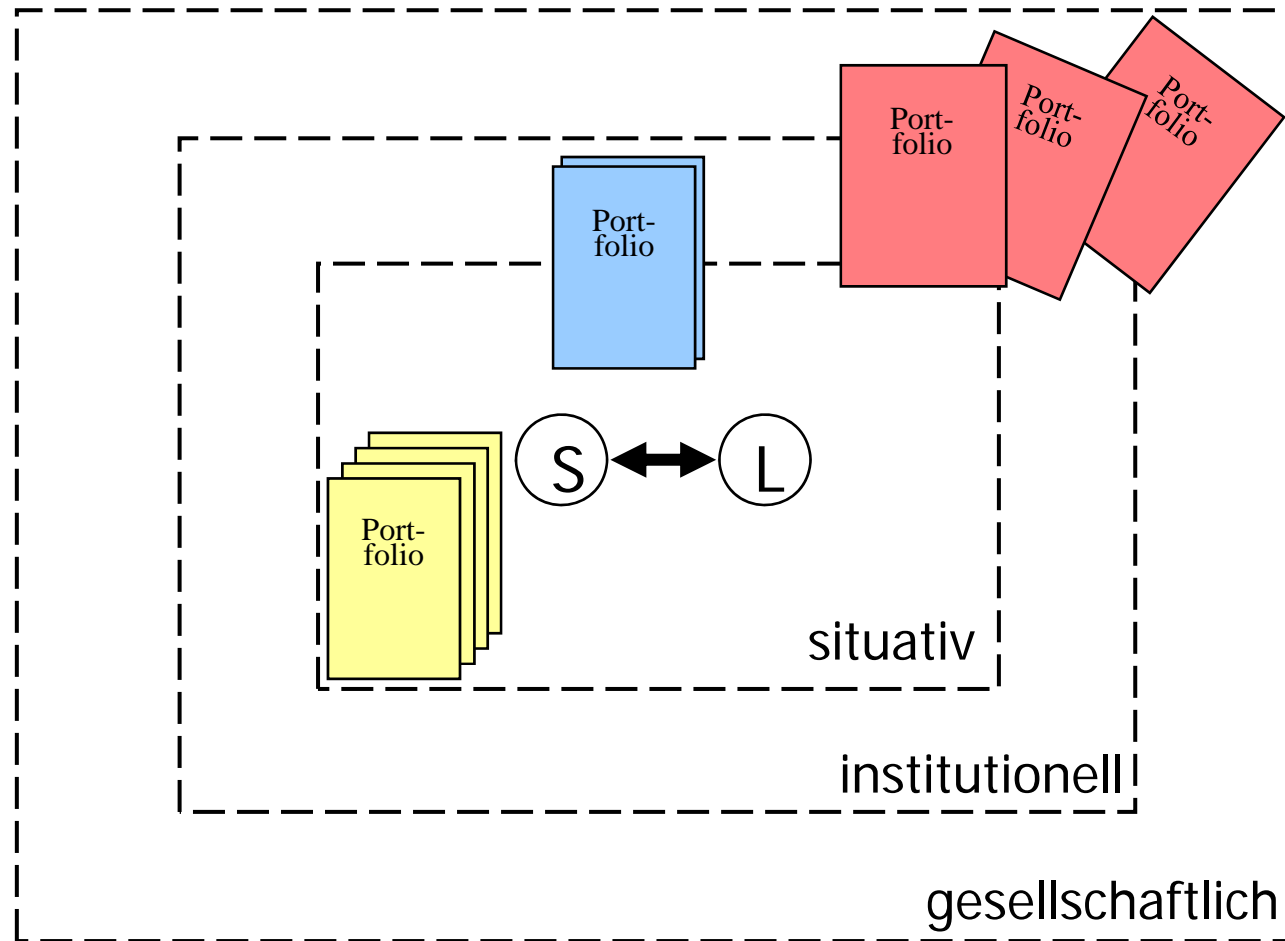
"Die Einsatzmöglichkeiten eines Portfolios sind vielfältig und hängen davon ab, welche Funktionen ihm zugeschrieben werden."

## Einsatzweisen von Portfolios

- Entwicklungsinstrument
- Lehr-Lern-Instrument
- Diagnoseinstrument
- alternatives Beurteilungsinstrument
- persönl. Dokumentationsinstrument
- Forschungsinstrument
- (arbeitsmarkt-) politisches Instrument



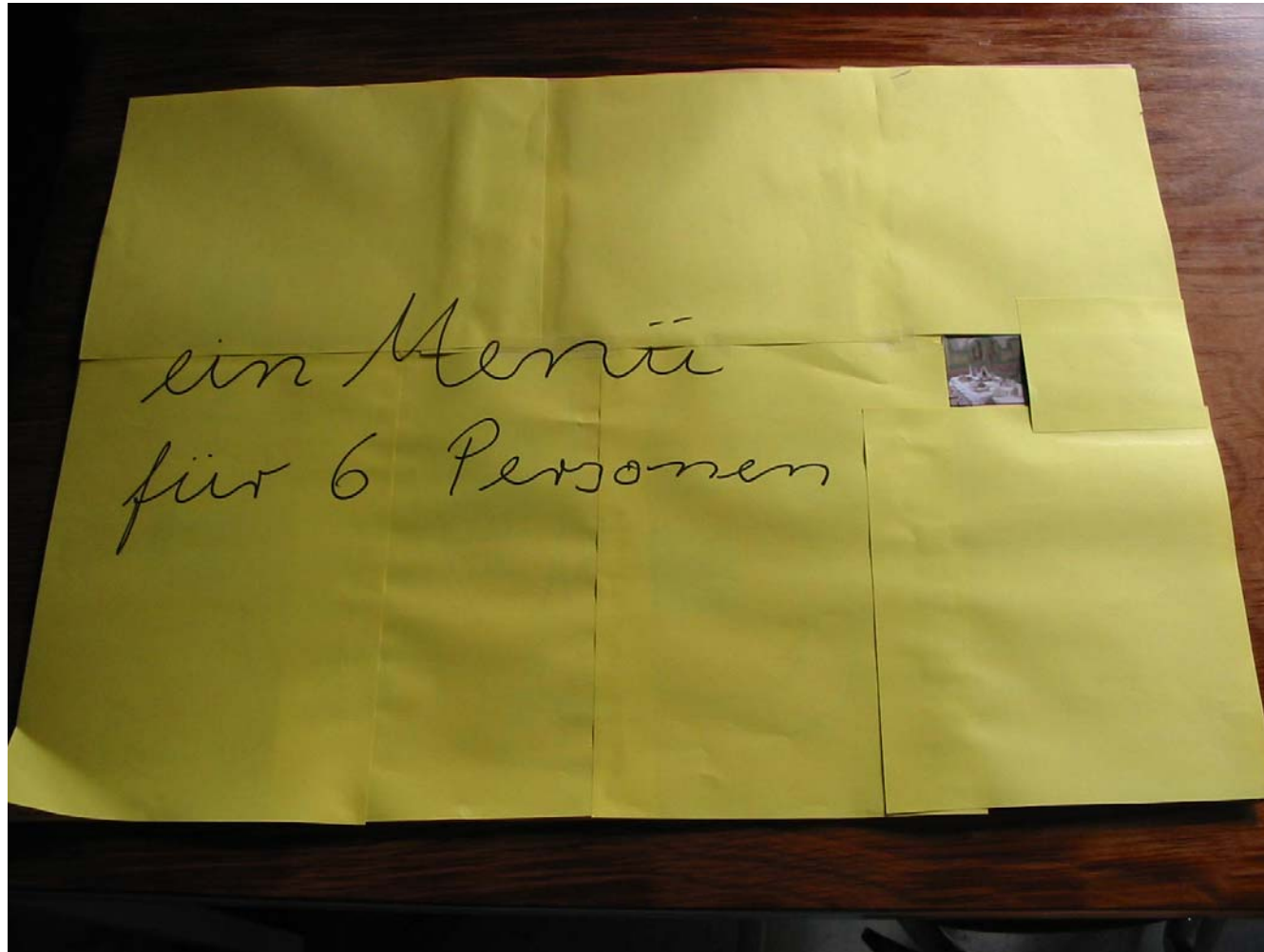
## Portfolioarbeit – ein Kernkonzept und verschiedene Zwecke

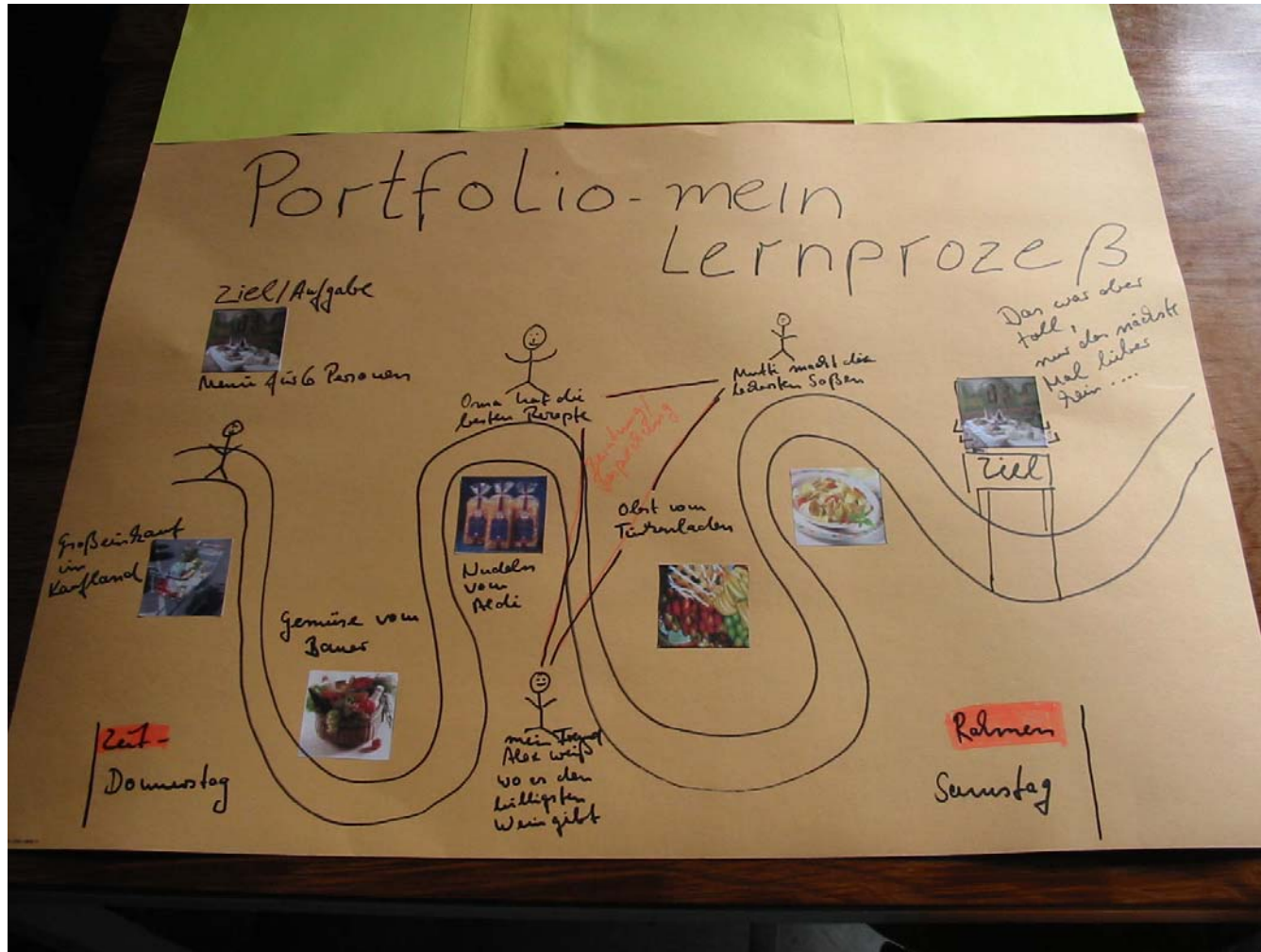


# Darstellen/Zeigen – eine alte Idee



Prinzip: Produkte und/an Prozesse(n) sichtbar machen...





## Kennzeichen des Produkts

(Paulson et al., 1991, 60)

„Ein Portfolio ist eine **zielgerichtete** und **systematische Sammlung** von Arbeiten, welche die individuellen **Bemühungen**, **Fortschritte** und **Leistungen** der/des Lernenden in einem oder mehreren **Lernbereichen** darstellt und **reflektiert**.“

## Portfolio als Reforminstrument

Von der *Leistungsfeststellung* zur *Leistungsdarstellung*

„Paradigmenwechsel“

„kopernikanische Wende“  
(Vierlinger 1999, 2002)



## Kennzeichen des Produkts

(Paulson et al., 1991, 60)

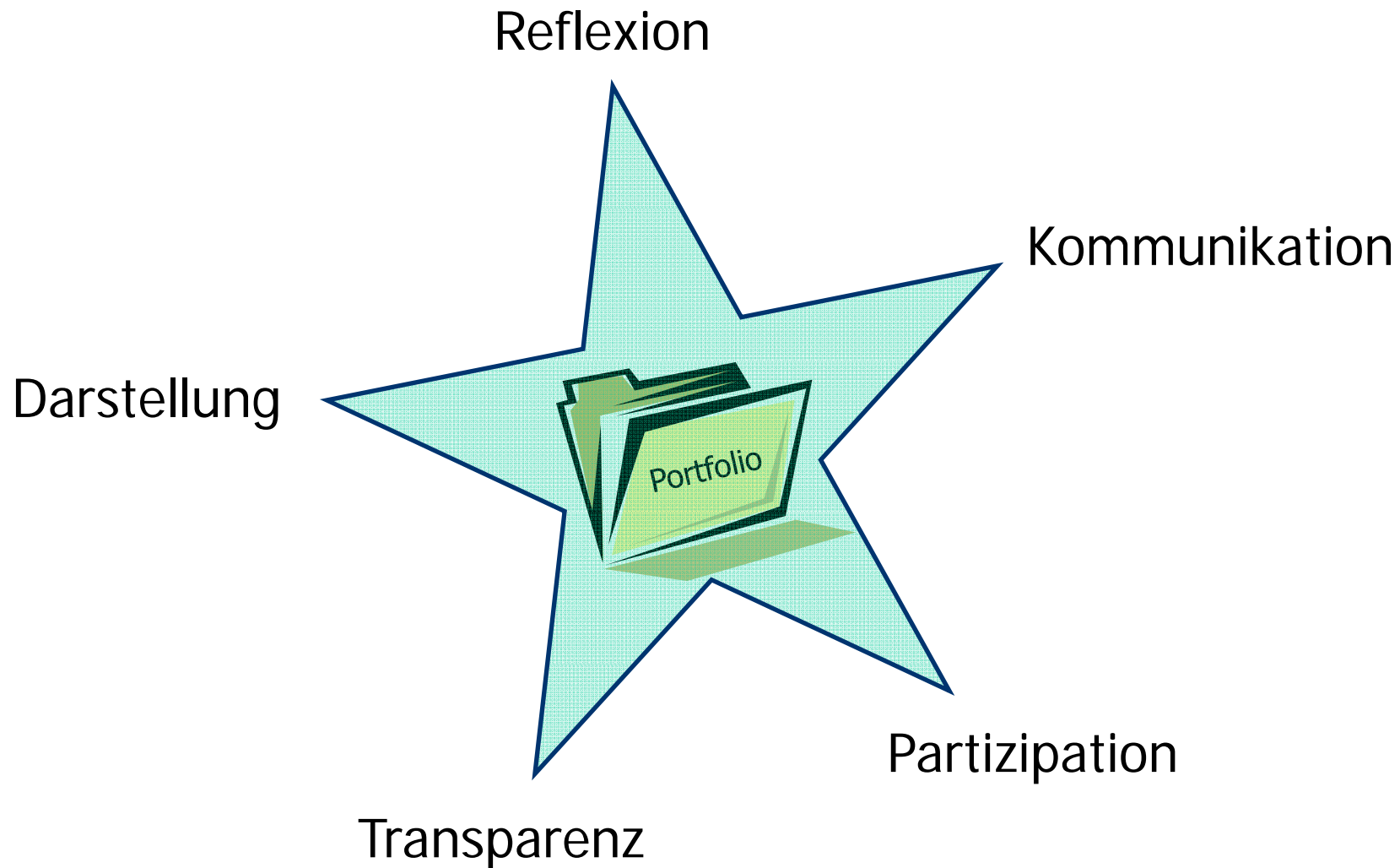
„Ein Portfolio ist eine **zielgerichtete** und **systematische Sammlung** von Arbeiten, welche die individuellen **Bemühungen**, **Fortschritte** und **Leistungen** der/des Lernenden in einem oder mehreren **Lernbereichen darstellt** und **reflektiert.**“

**Quellen von diagnostischer Relevanz**

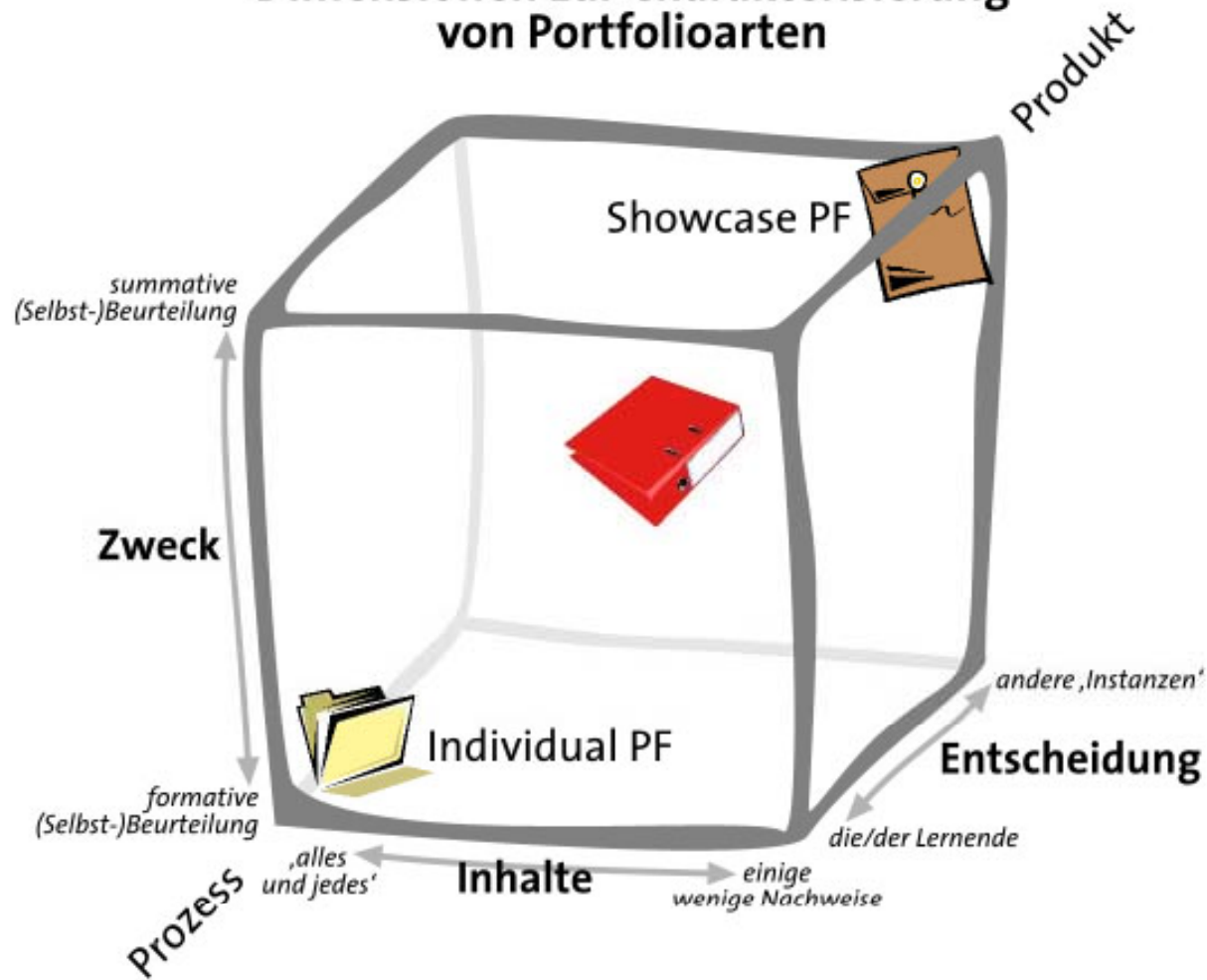
## Kennzeichen des Prozesses

(Paulson et al., 1991, 60)

„Im Portfolioprozess wird die/der Lernende an der **Auswahl** der Inhalte, der **Festlegung** der Beurteilungskriterien sowie an der **Beurteilung** der Qualität der eigenen Arbeit **beteiligt**.“



### Dimensionen zur Charakterisierung von Portfolioarten



Aspekte	Spektren	
Ausgestaltung	enge Fassungen	weite Fassungen
Arten	Vorzeigepportfolio, Bewertungsportfolio	Entwicklungsportfolio, Talentportfolio
vorrangige Zwecke	summativ –bilanzierend	formativ-diagnostisch
dominante Ziele	Bewertungsgerechtigkeit Rechenschaft	dem Einzelnen gerecht werden Wandel der Lernkultur, Unterrichtsreform
Belegfunktion	Demonstration	Darstellung
Darstellungsabsicht	erreichtes Niveau	Entwicklung
Beurteiler/innen	Fremdbeurteilung	Selbst- und Fremdbeurteilung
Ausdrucksform	Ziffernzensuren o.Ä.	Feedbackformen
Funktion	Auslese, Darstellung, Platzierung	Förderung, Selbstbildung
Partizipation	minimale Mitbestimmung (Selbststeuerung)	maximale Mitbestimmung (Selbststeuerung, Selbstbestimmung)

# Phasen des Portfolioprozesses





## 5. Öffentlichkeit



## 1. Kontextfestlegung



## 4. Projektion



## 2. Sammel- phase



## 3. Auswahl



## 6. Reflektion





1. Das war mir neu...
2. Das wusste ich schon von...
3. Das würde mich darüber hinaus interessieren...

### 3. Portfolioarbeit – Wie geht das?



Drei Funktionen von Leistungsnachweisen:

- **Diagnose** (formative Beurteilung)
- **Selektion** (summative Beurteilung)
- **Eignung** (prognostische Beurteilung)

Maxime der Hochschuldidaktik in Zürich (AfH):

„Leistungsbeurteilungen an Universitäten sollen so mit der didaktischen Aufgabe verknüpft sein, dass sie fruchtbare Lernprozesse ermöglichen“ (Futter 2006, S. 8)

*Lieber Herr H.,*

*(...) Ich habe innerhalb von zwei Semestern drei Portfolios geschrieben. Zwei für Seminare und ein großes, das studienbegleitend sein soll. (...)*

*Ich muss zugeben, dass diese Erfahrungen mit Portfolios für mich der Grund waren, warum ich nicht mehr an Seminaren teilnehmen wollte, in denen Portfolios erstellt werden müssen (...)*

*(...) uns wird nicht genau erklärt, was ein Portfolio ist und warum wir es schreiben sollen. Außerdem gibt es eine Reihe von Vorgaben, die wir genau erfüllen müssen, wobei die großen Portfolios überhaupt nicht benotet werden und daher auch ein genauer Vergleich zwischen den Portfolios nicht wirklich nötig wäre. Es soll nur uns selber dienen und uns die Möglichkeit geben, es später auch bei Bewerbungen vorzuzeigen. Ich frage mich, warum wir dann nicht auch eigene Schwerpunkte setzen können. Als ich mein Portfolio das erste Mal abgegeben habe, habe ich mich genau an die Richtlinien des Dozenten gehalten, der es nachgeschaut hat, mal wieder um den Dozenten zu gefallen, aber nicht, damit es mir etwas bringt.*

*Ich verstehe den Sinn des Portfolios nicht, wenn es unter den Studenten nur als zusätzliche Belastung angesehen und meistens in Nacharbeit vor dem Abgabetermin zusammengeschrieben wird.*

*Ich meine, dass sich hier etwas ändern müsste, wenn das Portfolio uns etwas bringen soll und der Begriff Portfolio nicht zukünftig nur negative Assoziationen hervorrufen soll. Vielleicht könnte gerade für Studienanfänger ein paar Seminarstunden zum Thema: Wie und warum schreibe ich mein Portfolio? angeboten werden. Außerdem wäre es gut, wenn man mehr begleitende Unterstützung von Seiten der Dozenten oder kompetenter Tutoren bekommen würde, und nicht nur eine Überprüfung alle drei Semester. (...)*

*Viele freundliche Grüße,  
Ihre Julia P.*





# Essential Dimensions of Teaching (E D o T's)

The highly effective classroom is one in which every student is fully engaged at all times with curriculum that is inviting, motivating, and personally relevant. To achieve this,

## Teacher Candidates and Teachers will:

1. Demonstrate mastery of appropriate academic disciplines and a repertoire of teaching techniques.
2. Demonstrate an understanding that knowledge...
3. Incorporate...

## Reduzierung der 10 E D o T's auf 4 Kompetenzbereiche

1. An Effektive Communicator
2. A User of Content / Pedagogy
3. A Solver of Complex Problems
4. A Professional Contributor

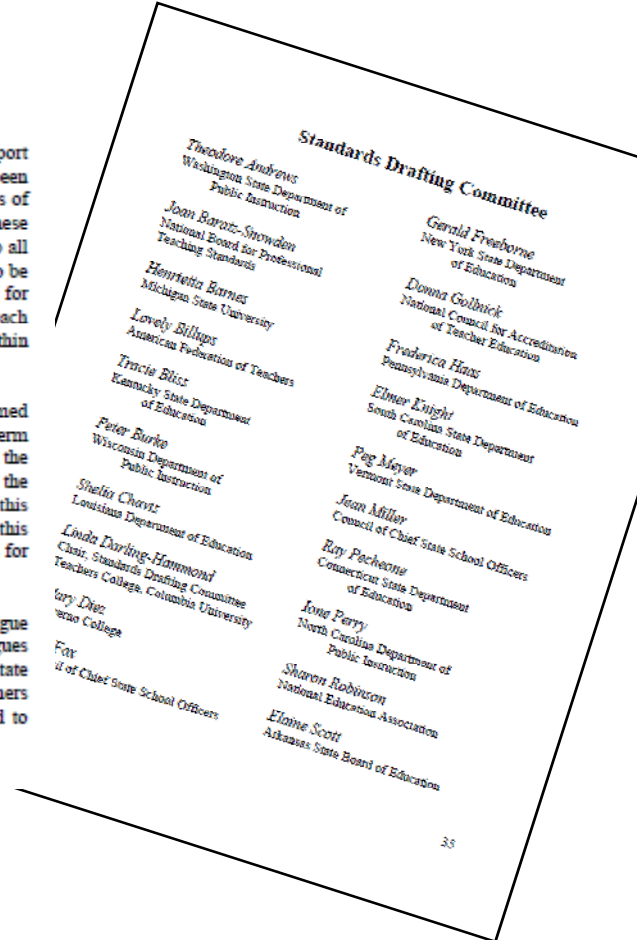
## INTERSTATE NEW TEACHER ASSESSMENT AND SUPPORT CONSORTIUM

Dear Colleague:

For the past eighteen months the Interstate New Teacher Assessment and Support Consortium (INTASC), a program of the Council of Chief State School Officers, has been at work crafting model standards for licensing new teachers. Drafted by representatives of the teaching profession along with personnel from 17 state education agencies, these standards represent a common core of teaching knowledge and skills which will help all students acquire 21st century knowledge and skills. The standards were developed to be compatible with the advanced certification standards of the new National Board for Professional Teaching Standards. This effort takes another step toward a coherent approach to educating and licensing teachers based upon shared views among the states and within the profession of what constitutes professional teaching.

This document addresses the knowledge, dispositions and performances deemed essential for all teachers regardless of their specialty area. It is chapter one of a long term effort. When these standards have been reviewed and revised, the Committee will begin the process of developing subject area standards for new teachers. This process will use the National Board's standards, accepted standards for student outcomes K-12 and this conception of common knowledge as its reference points. As an integral part of this process, the Committee will also work on the development of assessment prototypes for evaluating the achievement of these standards.

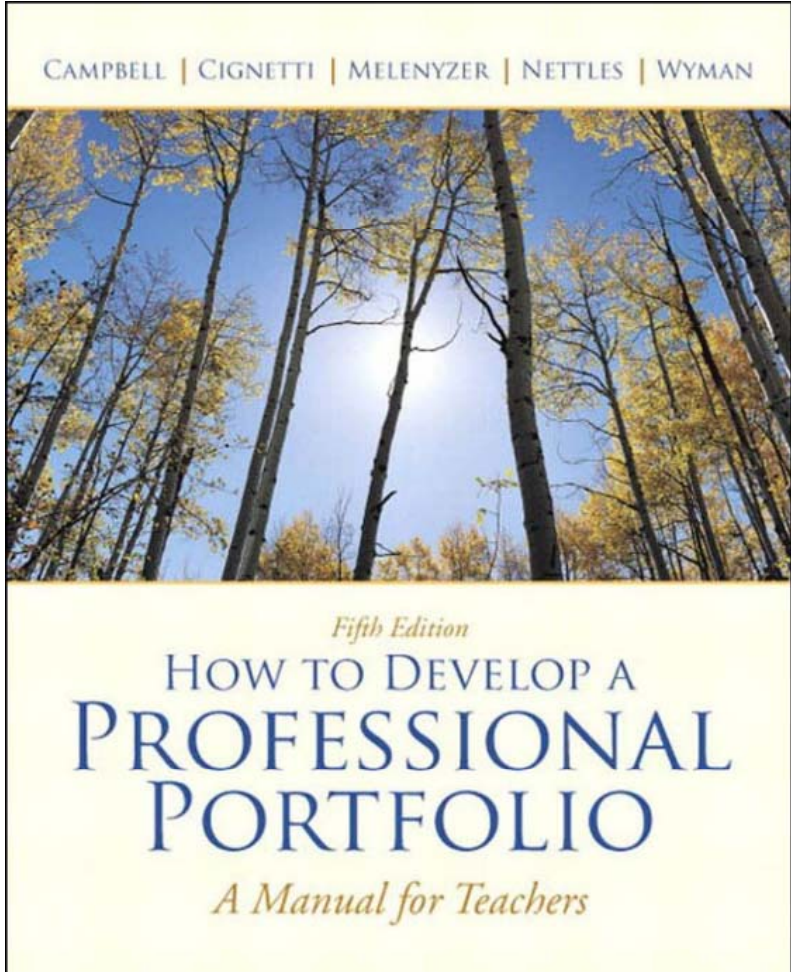
The intent of this document, and those which will follow, is to stimulate dialogue among the stakeholders of the teaching profession about the best thinking of their colleagues regarding what constitutes competent beginning teaching. Our work is offered to state education agencies and institutions concerned with the professional development of teachers as a resource to revisit state standards for training and licensing new teachers, and to consider ways these models might enhance their system.



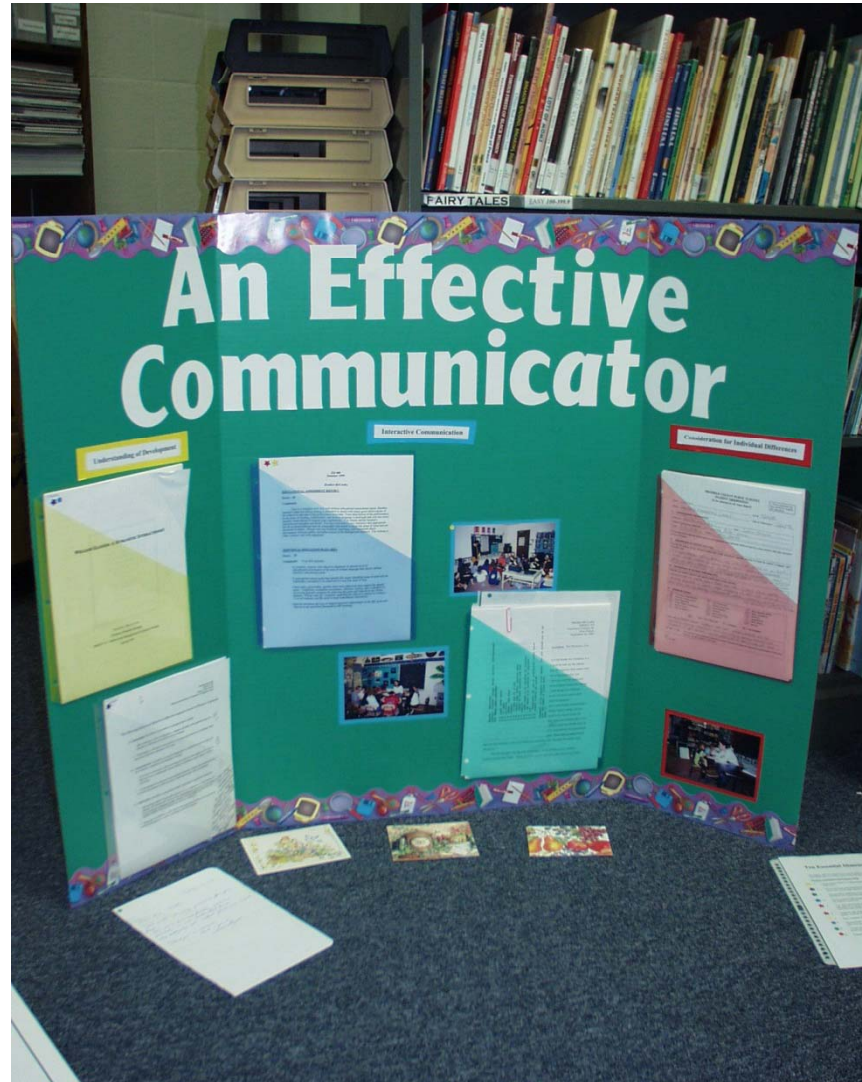
# Interstate New Teacher Assessment And Support Consortium Standards

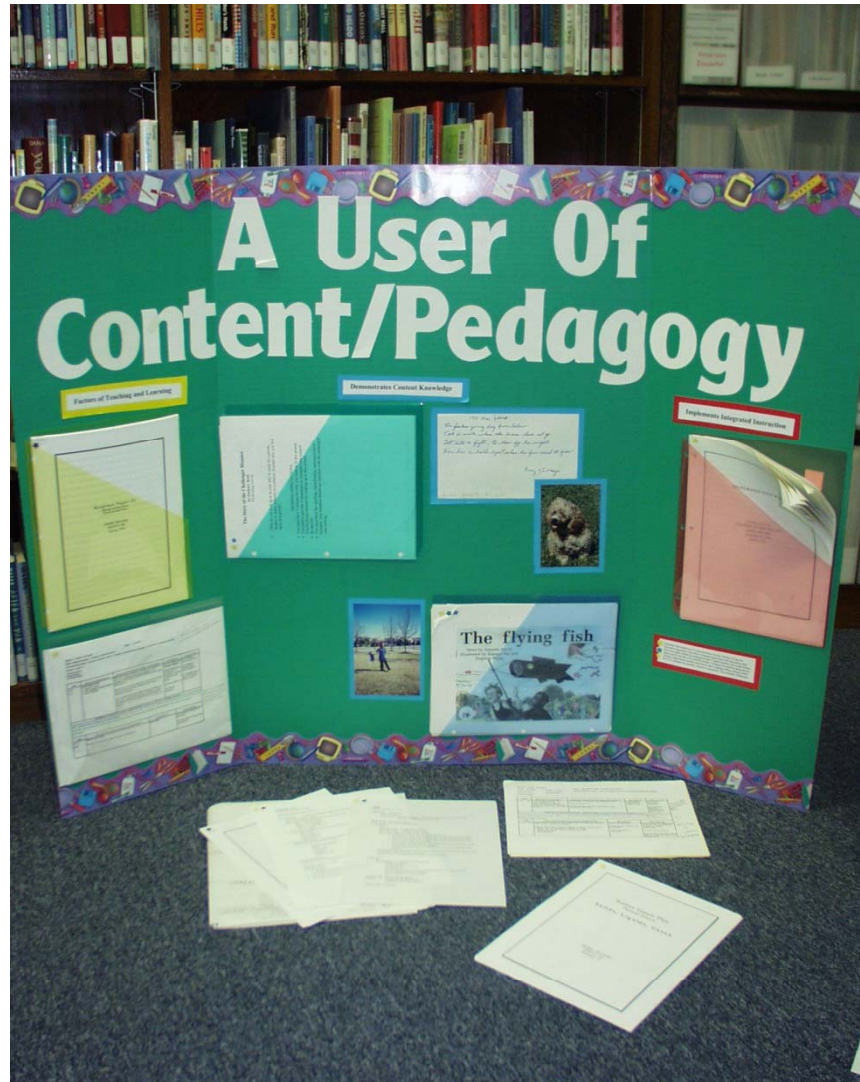
	Standard	Knowledge	Dispositions	Performances
1. Content Pedagogy	The teacher understands the central concepts, tools of inquiry, and structures of the discipline he or she teaches and can create learning experiences that make these aspects of subject matter meaningful for students.	The teacher understands major concepts, assumptions, debates, processes of inquiry, and ways of knowing that are central to the discipline(s) s/he teaches.	The teacher realizes that subject matter knowledge is not a fixed body of facts but is complex and ever-evolving. S/he seeks to keep abreast of new ideas and understandings in the field.	The teacher effectively uses multiple representations and explanations of disciplinary concepts that capture key ideas and link them to students' prior understandings.
2. Student Development	The teacher understands how children learn and develop, and can provide learning opportunities that support a child's intellectual, social, and personal development.	The teacher understands how learning occurs--how students construct knowledge, acquire skills, and develop habits of mind--and knows how to use instructional strategies that promote student learning.	The teacher appreciates individual variation within each area of development, shows respect for the diverse talents of all learners, and is committed to help them develop self-confidence and competence.	The teacher assesses individual and group performance in order to design instruction that meets learners' current needs in each domain (cognitive, social, emotional, moral, and physical) and that leads to the next level of development.
3. Diverse Learners	The teacher understands how students differ in their approaches to learning and creates instructional opportunities that are adapted to diverse learners.	The teacher knows about areas of exceptionality in learning--including learning disabilities, visual and perceptual difficulties, and special physical or mental challenges.	The teacher appreciates and values human diversity, shows respect for students' varied talents and perspectives, and is committed to the pursuit of "individually configured excellence."	The teacher uses teaching approaches that are sensitive to the multiple experiences of learners and that address different learning and performance modes.

	Standard	Knowledge	Dispositions	Performances
4. Multiple Instructional Strategies	The teacher understands and uses a variety of instructional strategies to encourage student development of critical thinking, problem solving, and performance skills.			
5. Motivation and Management	The teacher uses an understanding of individual and group motivation and behavior to create a learning environment that encourages positive social interaction, active engagement in learning, and self motivation.			
6. Communication and Technology	The teacher uses knowledge of effective verbal, nonverbal, and media communication techniques to foster active inquiry, collaboration, and supportive interaction in the classroom.			
7. Planning	The teacher plans instruction based upon knowledge of subject matter, students, the community, and curriculum goals.			
8. Assessment	The teacher understands and uses formal and informal assessment strategies to evaluate and ensure the continuous intellectual, social, and physical development of the learner.			
9. Reflective Practice: Professional Growth	The teacher is a reflective practitioner who continually evaluates the effects of his or her choices and actions on others (students, parents, and other professionals in the learning community) and who actively seeks out opportunities to grow professionally.			
10. School and Community Involvement	The teacher fosters relationships with school colleagues, parents, and agencies in the larger community to support students' learning and well-being.			

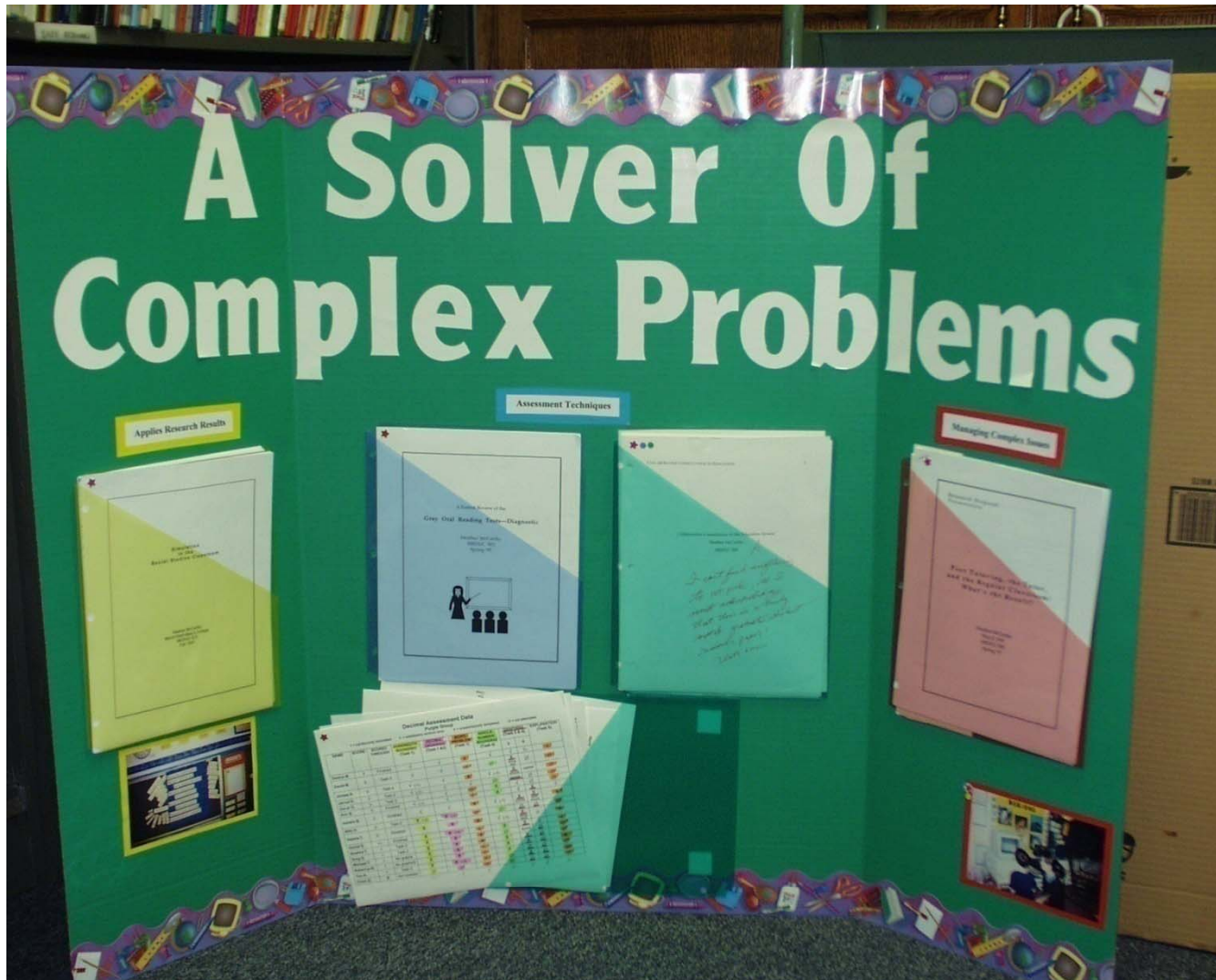


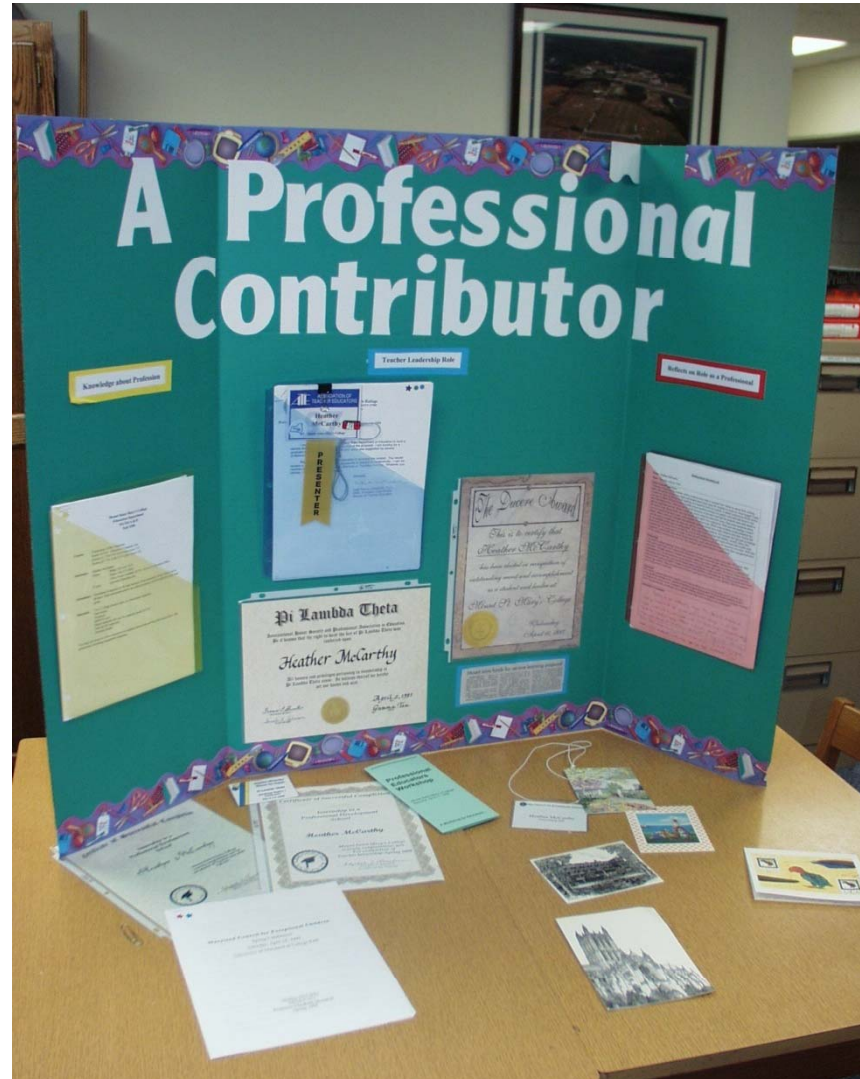










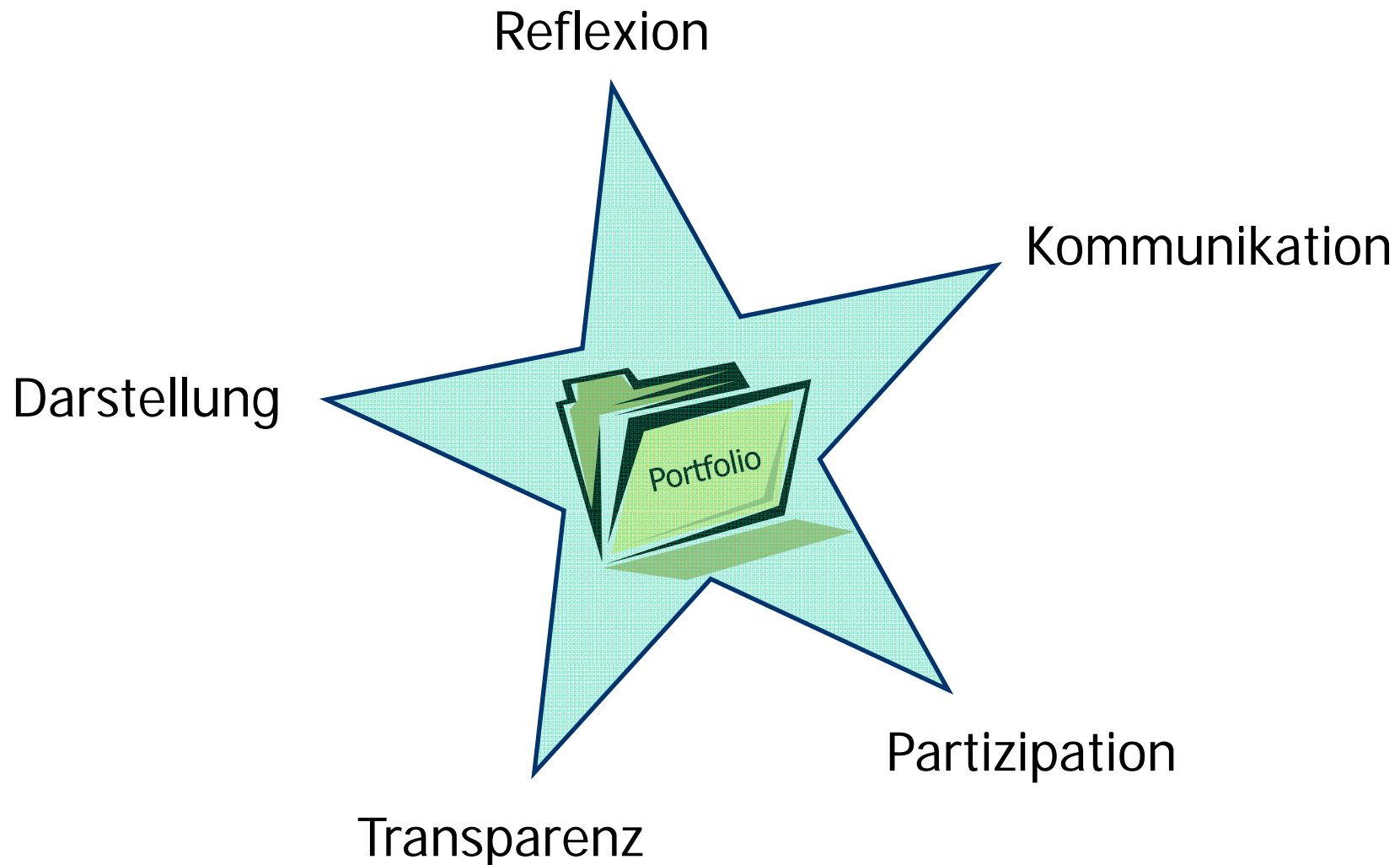




1. Das war mir neu...
2. Das wusste ich schon von...
3. Das würde mich darüber hinaus interessieren...

## 4. Portfolioarbeit – Worauf es vor allem ankommt...









## Kommunikation

### **Dialog**

Finden Gespräche über Inhalte,  
Lernen, Leistung, Entwicklung,  
Förderliches und Hinderliches statt?

### **Rückmeldung**

Gibt es gehaltvolle Hinweise, Kommentare  
und Einschätzungen zur Qualität von  
Ergebnissen und Prozessen?

### **Räume** – Zeiten, Orte, Personen

Es geht um die Verlebendigung  
des ‚toten‘ Materials im Gespräch.

(Leistung spricht *nicht* für sich selbst!)



Partizipation

Wo bestehen Möglichkeiten  
der Mitsteuerung, der Auswahl und  
der Mitbestimmung?

- Ziele und Inhalte und Formate von Aufgabenstellungen
- operativ-regulative Lernaspekte
- Auswahl und Festlegung von Leistungsdomänen (diagnosegestützt)
- ...

## Professionalisierung als Steigerung von Reflexivität

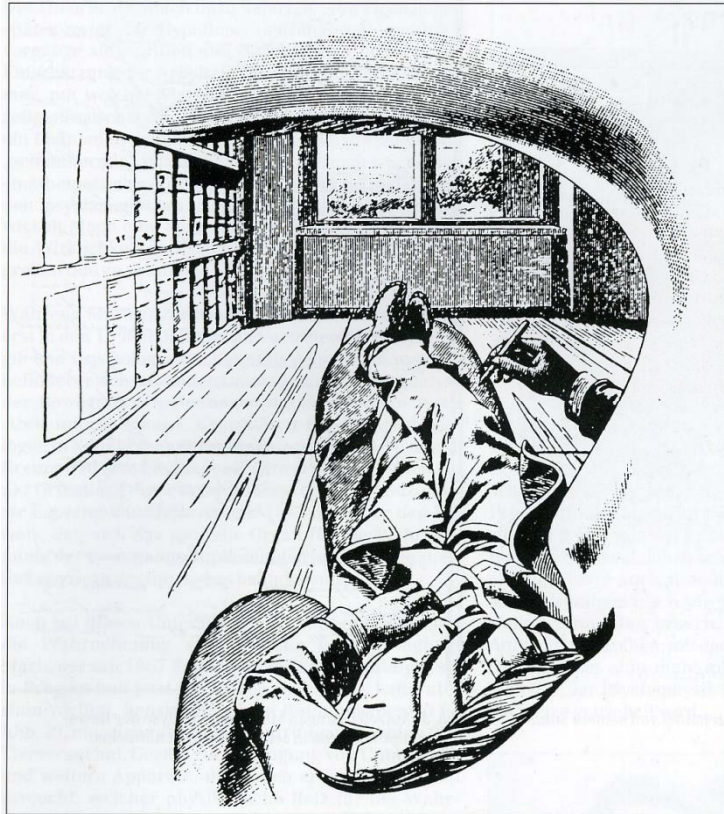
### Klärungsbedarf:

- Anlass und Veranlassung
- Person und Sache
- Privatheit und Öffentlichkeit
- Nähe und Distanz
- Rückmeldung und Bewertung
- Optional und obligatorisch
- ...

## Reflexion





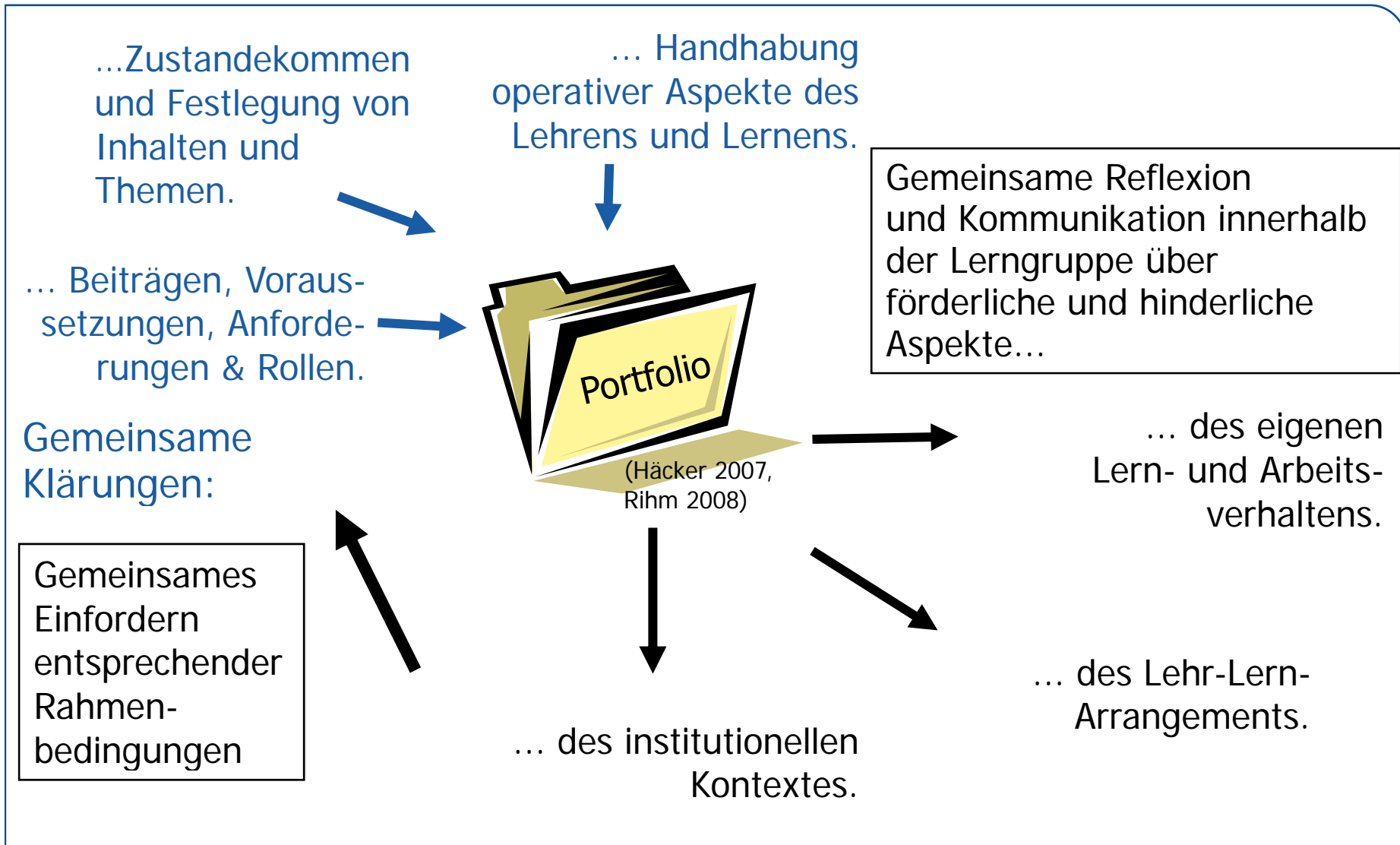


Ernst Mach (1838-1916), ‚Selbstportrait‘

Worum es in der zweiten  
Moderne geht (Beck 1993):

1. Strukturen werden selbst zum Gegenstand sozialer Aushandlungs- und Veränderungsprozesse.
2. Das Bild des Akteurs verändert sich, weg von einem Strukturen reproduzierenden, hin zu einem Strukturen verändernden Akteur.

Beobachter, die sich selbst im Prozess des Beobachten beobachten, sind vermutlich häufiger in Institutionen anzutreffen, die sich zu *reflexiven Institutionen* (Gimmler 1998) entwickelt haben.





1. Das war mir neu...
2. Das wusste ich schon von...
3. Das würde mich darüber hinaus interessieren...

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

## Lesehinweise1/3:

- Beck, U. (1993). *Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Futter, K. (2006). Leistungsnachweise in modularisierten Studiengängen. In: *Universität Zürich: Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik (AfH)*. Online in Internet: URL: [http://www.afh.uzh.ch/instrumente/dossiers/Leistungsnachweise\\_Juli\\_07.pdf](http://www.afh.uzh.ch/instrumente/dossiers/Leistungsnachweise_Juli_07.pdf). [Stand 28-5-2007].
- Gimmler, A. (1998). *Institution und Individuum: zur Institutionentheorie von Max Weber und Jürgen Habermas*. Frankfurt: Campus.
- Gläser-Zikuda, M. & Hascher, T. (2007). Zum Potenzial von Lerntagebuch und Portfolio. In Michaela Gläser-Zikuda & Tina Hascher (Hrsg.), *Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis*. (S.9-21). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gläser-Zikuda, M. & Hascher, T. (Hrsg.), (2007). *Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.), (2007). *Lerntagebuch und Portfolio auf dem Prüfstand*. (Empirische Pädagogik, 21 (2), Themenheft). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Häcker, T. & Seemann, J. (2012). Portfolioarbeit - eine Einübung aller Beteiligten in kritische Reflexion. *Computer + Unterricht*, 22 (86), 28-31.
- Häcker, T. (2009). Ein Medium des Wandels in der Lernkultur. In: Ilse Brunner, Thomas Häcker & Felix Winter (Hrsg.), *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*. (3. Aufl.). (S.15-18). Seelze: Kallmeyer und Klett.
- Häcker, T. (2009). Wurzeln der Portfolioarbeit. Woraus das Konzept erwachsen ist. In: Ilse Brunner, Thomas Häcker & Felix Winter (Hrsg.), *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*. (3. Aufl.). (S.27-32). Seelze: Kallmeyer und Klett.

## Lesehinweise2/3:

- Häcker, T. (2011). Portfolio revisited - über Grenzen und Möglichkeiten eines viel versprechenden Konzepts. In: Torsten Meyer, Kerstin Mayrberger, Stephan Münte-Goussar & Christina Schwalbe (Hrsg.), *Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen*. (S.161-183). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häcker, T. (2011). *Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sekundarstufe 1*. (3., unveränd. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Häcker, T. (2011). Portfolioarbeit - ein Konzept zur Wiedergewinnung der Leistungsbeurteilung für die pädagogische Aufgabe der Schule. In: Werner Sacher & Felix Winter (Hrsg.), *Diagnose und Beurteilung von Schülerleistungen*. Professionswissen für Lehrerinnen und Lehrer Band 4. (S.217-230). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Häcker, T. (2012). Portfolio im Kontext einer reflektierenden Lehrer/innenbildung. In Rudolf Egger & Marianne Merkt (Hrsg.), *Lernwelt Universität. Die Entwicklung von Lehrkompetenz in der Hochschule*. Lernweltforschung Bd. 9. (S.263-289). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häcker, T. (2012). Unterricht zwischen implizitem und explizitem Feedback. Portfolioarbeit als Rahmen für eine feedbackbasierte Lern- und Unterrichtskultur. *Lernende Schule*, (57), 8-11.
- Hascher, T. & Schratz, M. (2001). Portfolios in der LehrerInnenbildung. *Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 1 (4), 4-7.
- Hebert, E. A. (2001). *The Power of Portfolios: What Children Can Teach Us About Learning and Assessment*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Paulson, F. L., Paulson, P. R. & Meyer, C. A. (1991). What Makes a Portfolio a Portfolio? Eight thoughtful guidelines will help educators encourage self-directed learning. *Educational Leadership*, 48 (5), 60-63.

## Lesehinweise3/3:

- Queis, D. v. (1993). *Das Lehrportfolio als Dokumentation von Lehrleistungen. Ein Beitrag zur Qualifizierung und Weiterbildung in der Hochschullehre*. Bonn: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (BMBW).
- Queis, D. v. (1994). Karriere durch Lehre! Das Lehrportfolio zur Dokumentation der Lehrkompetenz. In Raabe Fachverlag für Wissenschaftsinformation (Hrsg.), *Handbuch Hochschullehre*. Beitrag H 2.1. Bonn: Raabe.
- Queis, D. v. (2012). Wie das Lehrportfolio nach Deutschland kam. Ein Rückblick. In Birgit Szczyrba & Susanne Gotzen (Hrsg.), *Das Lehrportfolio. Entwicklung, Dokumentation und Nachweis von Lehrkompetenz an Hochschulen*. Bildung, Hochschule, Innovation, Bd. 14. (S.17-25). Münster: LIT Verlag.
- Rihm, T. (2008). Täuschen oder Vertrauen? Hinweise für einen kritischen Umgang mit Portfolios. In: Ilse Brunner, Thomas Häcker & Felix Winter (Hrsg.), *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*. (2. Aufl.). (S.53-59). Seelze: Kallmeyer und Klett.
- Vierlinger, R. (1999). *Leistung spricht für sich selbst. "Direkte Leistungsvorlage" (Portfolios) statt Ziffernzensuren und Notenfetischismus*. Heinsberg: Dieck.
- Vierlinger, R. (2002). Die kopernikanische Wende in der schulischen Leistungsbeurteilung. *Grundschule*, 34 (6), 22-24.